

25) „**Libri quatuor de Imitatione Christi** ad literam codicis Gaesdoncani an. 1427. manuscripti, adjectis lectionibus variantibus codicum Roolfii a. 1431 et Thomaei an. 1441 exarati. Cum approbatione Vicariatus generalis dioecesis Monasteriensis.“ Monasterii 1887. Typis et impensis librariae Regensbergianae (B. Theissing). Preis M. 1.20 = fl. —.72.

„**Vier Bücher von der Nachfolge Christi**, nach der Handschrift von Gaesdonck (1427) übersezt von Dr. Phil. de Lorenzi, Domdechant zu Trier. Nebst einem Anhang von Gebeten.“ Mit Druckerlaubnis des Hochwürdigsten Generalvicariates der Diöcese Münster. — Münster 1889. Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung (B. Theissing). Preis 60 Pf. = 36 fr.

Dem Herrn Dr. B. Hölcher in Necklinghausen gebührt aufrichtiger Dank für die getreue Veröffentlichung des auch für den von der Autorität des ehrwürdigen Thomas von Kempen Ueberzeugten interessanten Manuscriptes von Gaesdonck mit einer schätzbaren Beigabe von Varianten auf 25 Seiten, 174 für das erste Buch, 51 für das zweite, 201 für das dritte und 68 für das vierte. Die Verlagshandlung hat das Buch würdig ausgestattet (starkes Papier, reiner Druck und gut geheftet), wie auch die oben angezeigte neue Uebersetzung des fort und fort viel begehrten, so nützlichen Büchleins.

Dieser gelungenen Uebersetzung de Lorenzis, welcher auf sechs Seiten vorausgeht ein zweifaches „Vorwort an den frommen Leser“ und „an theologisch gebildete Leser“, folgen als „Anhang“ auf 50 Seiten „die notwendigsten Gebete eines katholischen Christen aus den Schriften des Wilhelm Ratenuus, S. J. und Martin v. Cochem O. Cap.“, aber auch die drei gebräuchlichsten Vitaneien und die „Marianischen Antiphonen“ des Breviers. — Der vorliegenden Ausgabe Nr. I in Sedez ist auch ein Stahlstich, den kreuztragenden Heiland darstellend, beigegeben.

Vollabruck.

Professor Albert Bucher.

26) **Die abendländische Klosteranlage des frühesten Mittelalters**, von Julius Schloffer. Wien. Verlag von Karl Gerolds Sohn. 1889. 8°. VI und 83 S. Preis fl. 2. — = M. 4. —.

Diese interessante und wertvolle Studie über die Architektur der ältesten Klöster des Abendlandes, welche der Herr Verfasser (S. 77) „nur einen Anfang“, nur eine Anregung zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete der europäischen Cultur bescheiden nennt, hat er mit reicher Kenntnis der Literatur ausgeführt.

Beginnend mit der Beschreibung der ersten Wüstenklöster (Laura, Mandra, Coenobia) des Morgenlandes, stellt er dem Leser die bauliche Entwicklung derselben im Abendlande durch die Stiftung des hl. Benedict, welcher im Anfange des 6. Jahrhunderts dem Mönchsleben die endgiltige Form gab und den Weg zur christlichen Vollkommenheit auf fester Regel bahnte, vor Augen. Den Grad der Zweckmäßigkeit und Schönheit, bis zu welcher die Söhne des hl. Benedict die klösterlichen Bauten im Zeitalter der Carolinger brachten, veranschaulichen die

drei gut erhaltenen Baupläne der berühmten Klöster Fontanella oder St. Wandrille, Farfa oder Clugny und Monte Cassino. Die schöne Arbeit hätte an Wert und Interesse viel gewonnen, wenn der Herr Verfasser sich in den Geist und Zweck des klösterlichen Lebens mehr vertieft und nachgewiesen hätte, wie derselbe sich seine Wohnung bereitet hat, um in gänzlicher Abgeschlossenheit von der Welt den Kampf der sittlichen Freiheit gegen die Knechtschaft des Fleisches siegreich zu bestehen durch Keuschheit, Gehorsam, Aufopferung, um die Kräfte der Seele zu schulen zur Tüchtigkeit in heroischer Gottes- und Nächstenliebe, um durch geheiligte Arbeit emporzustreben zur Höhe der Tugend, welcher die Glorie der ewigen Seligkeit verheißen ist. Denn das Axiom: „anima est forma corporis“, hat seine Geltung auch bei den Klosteranlagen. Dadurch hätte er sich die Widerlegung der niedrigen Behauptung, daß die Klosterbauten eine Fortentwicklung der Villa urbana oder rustica der heidnischen Römer seien, sehr erleichtert und verstärkt. Die 83 Seiten dieses schön ausgestatteten Büchleins mit den drei Bauplänen sind sehr lezenswert.

Müßlers.

Pfarrer P. Otto Bitschnau.

27) Geschichte der katholischen Kirche und Gemeinde in Hannover und Celle. Ein weiterer Beitrag zur Kirchengeschichte Norddeutschlands nach der Reformation von Dr. theol. Fr. W. Woker, Dechant und Pfarrer zu Halle a. S. Paderborn, J. Schöningh. 1889. Gr. 8°. IV und 264 Seiten. Preis brosch. M. 7. — = fl. 4.20.

Der im Bereich der norddeutschen Diasporageichte unermüdllich thätige und durch die Veröffentlichung mehrerer historischer Monographien bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser, für welchen Studien hinsichtlich der Entstehung und Entwicklung von Missionsstationen ein gut Stück Pastoraltheologie geworden, hat, abgesehen von dem einleitenden Capitel über Blüte und Untergang der katholischen Kirche in den hannoverschen Kurlanden, als Material für vorliegendes Werk fast durchgängig ungedruckte, archivalische Documente benützt und sich bemüht, die Unmittelbarkeit der Erkenntnis aus den Quellen in seiner Darstellung möglichst auszuprägen. War die ungekürzte, wahrheitsgetreue Wiedergabe der Verhältnisse und Ereignisse sein erstes und letztes Ziel, so konnte er manches, was er in den Acten gerne nicht gefunden hätte, weder verschweigen noch beschönigen.

Dem edlen, frommen, für seinen katholischen Glauben begeisterten Herzog Johann Friedrich, unter welchem zu Weihnacht 1665 zum erstenmal wieder nach der Reformation in Hannover feierlich die heilige Messe gehalten ward, den drei hochverordneten Bischöfen, die daselbst residirt haben, Maccioni, Steno und Steffani, den wackeren Missionaren, welche neben und nach ihnen in schwieriger Situation die Seelsorge ausgeübt, ist in dem trefflichen Werk ein schönes Denkmal gesetzt. Ein besonderes Interesse beanspruchen Cap. 7 fg., in denen es sich um den hannoverschen „Culturkampf“, seine Eröffnung durch die kurfürstliche Verordnung vom 25. April 1713, durch welche der Katholicismus auf den Aussterbeetat gesetzt ward, des Bischofs von Eviga (Steffani) Bemühungen bei Papst, Kaiser und katholischen Fürsten zur Beseitigung des Reglements, und die Verjüngung des Kampfes handelt. Die katholische Gemeinde in Hannover, die vom Regiment der Welfen seit 1713 kaum etwas Gutes erfahren, viel Hartes aber erduldet, hat sich unter preussischem Scepter zu einer Riesenparochie modernen Styles entwickelt, deren Theilung in mehrere Pfarrsysteme bedarf.

Breslau.

Prälat Dr. Hugo Laemmer.